

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

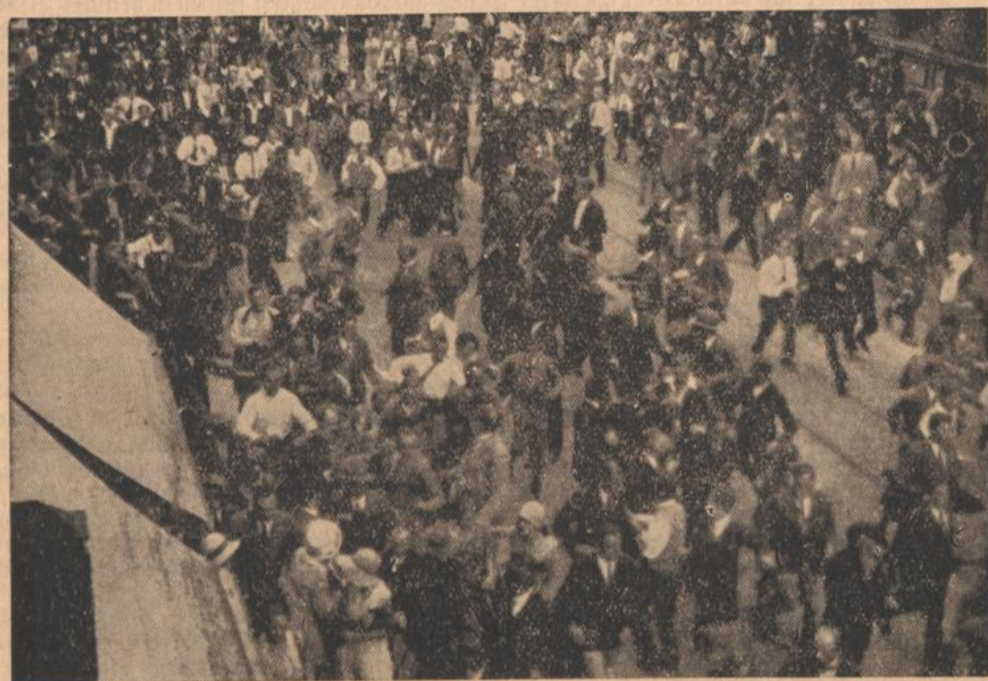
Der Führer. 1933-1936 1934

130 (13.5.1934) Sturm auf Baden

STURM auf BADEN



10 Jahre Kampfgeschichte aus der Südwestecke Deutschlands



Dicke Luft vor dem Heidelberger Gewerkschaftshaus

Heimwärts poltern die Lastwagen von Wforzheim

(19. Fortsetzung)

Würden im gegenwärtigen Augenblick Wahlen in Baden stattfinden, die NSDAP. trüge einen überwältigenden Sieg davon. Mit dieser Gewißheit fährt die SA. nach Hause. Der Tag ein Bekenntnis zu Hitler. Ein Bekenntnis der früher so roten Arbeiterstadt Wforzheim. Der Schneid und revolutionäre Schwung dieses Aufmarsches verfehlten seine Wirkung nicht.

Die Regierung hat in nervöser Unsicherheit einen schweren taktischen Fehler begangen. Sie hat die SA. wissen lassen: Heute marschiert ihr zum letzten Mal. Darnach ist es aus mit dem Marschieren. Darnach kommt ein Verbot, das Schluß macht mit eurer Propaganda.

Damit suchte die Regierung den Erfolg dieses letzten Aufmarsches herabzumindern — und erreichte das Gegenteil.

Die SA. hielt bisher übermenschliche Disziplin. 2000 nationalsozialistische Sturmabteilungen, die den Teufel nicht fürchten, hätten nach dem Willemsmord die roten Nester austüchern können. Keine Polizei hätte der elementaren Wut der SA. standgehalten. In ihrer Macht wäre es gelegen, den Gegner zu Brei und Brühe zu schlagen.

Sie taten das nicht.

Sie entfesselte nicht den wilden Guerillakrieg gegen die Kommune, bei dem sie gemäß ihrer zahlenmäßigen Stärke und der Qualität ihres Menschenmaterials Sieger geblieben wäre, sie beschränkte sich lediglich auf energische und kräftige Notwehr.

Sie tat das nicht aus Nächstenliebe oder Gefühlsuselei, sondern aus kalten Verstandesermäßigungen heraus. Weil es der Führer so wollte. Sie tat es, um den Regierenden den willkommenen Verbotsbefehl nicht zu geben.

Das war der Grund.

Der kam heute in Wegfall. Das Verbot kommt; so oder so. Das war die allgemeine Stimmung.

Heute hat der Gegner erfahren, daß die braune Blut nicht mehr aufzuhalten ist.

Nationalsozialisten scherten sich bisher den Teufel um das Gegröle von Gesindel an den

Strasenecken. Das Gesindel hatte immer das Straffe Weitermarschieren der SA. für Angst gehalten und mit Steinen geworfen.

Auch damit wurde heute Schluß gemacht.

Wo eine Horde gröhnte, gaben die nationalsozialistischen Fäuste Antwort, Rot-Front-Aufe wurden mit schallenden Maulschellen quittiert. Jrgendwo schlug ein Mann nach Motto Karlsruhe mit dem Spazierstock auf einen Parteigenossen. Der Mann mußte per Tragbahre abtransportiert werden. Die Folge davon war die heftige Flucht aller „Klassenbewußten“ in die Maulschöder. Blumen wurden geworfen, Blumen und wieder Blumen.

Nun poltern die Lastwagen. Kurve um Kurve, Dorf um Dorf. Die Hirne arbeiten fieberhaft, kommen nicht zur Ruhe.

Warum legal? Immer wieder taucht der Gedanke auf. Warum schlagen wir nicht los? Wir haben nichts zu verlieren.

Sonderbar, daß gerade die Ältesten Parteigenossen den Gedanken nicht aussprechen.

Hitler will es anders. Hitler hat es 1928 versucht, er wird seinen für richtig gehaltenen Weg kompromißlos zu Ende gehen.

Vorn flatternde Hakenkreuzfahnen, hinten das selbe wogende rote Meer. SA.-Männer sind auf die Dächer der Führerhöfe geklettert, halten diese Fahnen hoch.

Gellende Signalhörner, dröhnende Rieder und Sprechhöre.

Wir sind die Sturmkolonnen, wir gehen drauf und dran

Wir sind die ersten Reihen, wir greifen mutig an

Im Arbeitsschweiß der Stirne, der Magen hungerleer

Die Hand voll Ruß und Schwielen umklammert das Gewehr.

Von Wagen zu Wagen pflanzt sich das Vieh fort, wird stärker und stärker. Überall eilen die Menschen auf die Straßen, grüßen und rufen. In einer Ecke zwanzig Nationalsozialisten, wenige Meter entfernt gröhende Rotten. Nazi verrede!

Jrgendwo klirrt eine Scheibe. Weit hinten Gewimmel, Steine, Pfiffe. Ganz kurz wird an-

gehalten, Absteigen ist nicht notwendig, die Hinten sind schon fertig. Da ist an der Straße ein Schotterhaufen, jeder faßt Steine, soviel er kann. Langsam setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Wieder Sprechchor —

Trotz Verbot — nicht tot!

Wer hat uns verraten — die Sozialdemokraten! Keine rote Antwort mehr.

Dröhnend geht das Vieh zu Ende.

... Wir stürmen in dem Zeichen der deutschen Revolutionen

Sturm auf die Barrikaden, der Tod besiegt uns nur.

Wir sind die Sturmkolonnen der Hitlerdiktatur!

Meinheimbach. Steinhael aus einem Haus. Zwei SA.-Männer sind verletzt. Prompt folgt die Antwort. Steine prasseln von den Wagen, die roten Werfer bluten aus Mund und Nase, die Fenster ihrer Häuser gehen in Trümmer. Flucht nach allen Seiten.

Weiter . . .

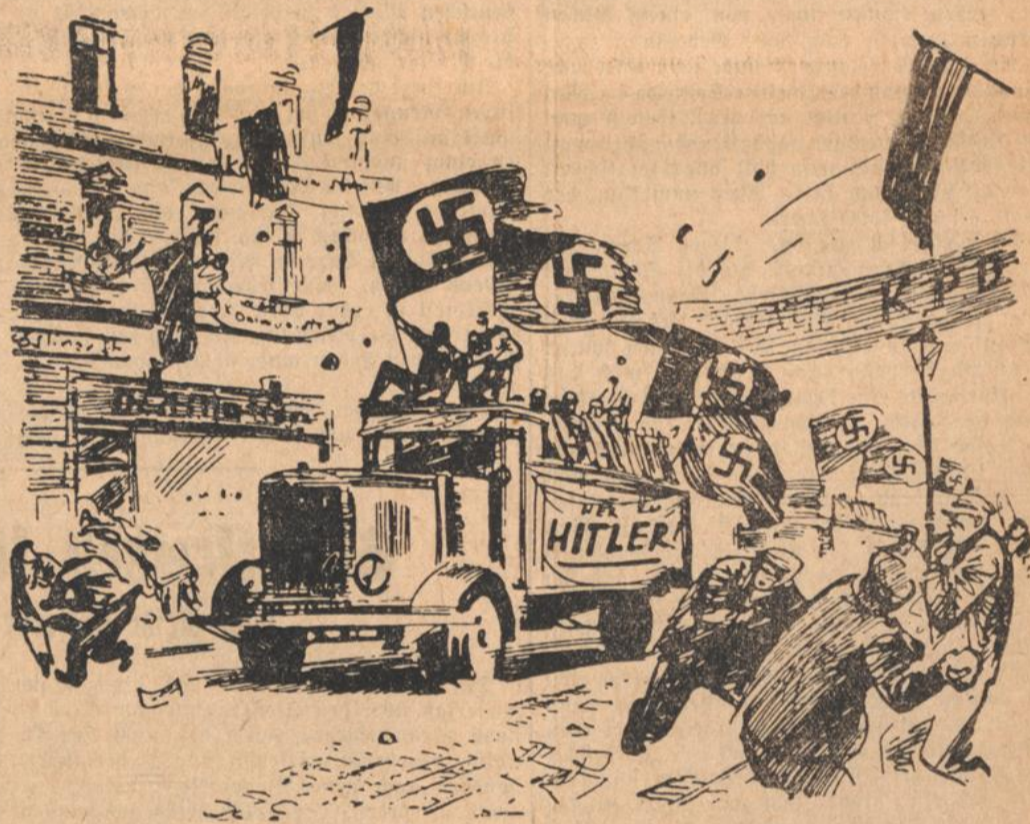
Da ist rechts am Weg ein rotes Sportklubhaus.

Rot Front, Rot Front! Nazi verrede! An die hundert Marxisten drohen aus vermeintlich sicherer Entfernung. Einer schwenkt einen Marxistenfächer.

Ein Hornist bläst Signal zum Angriff. Nach fünf Minuten gleicht das Klubhaus einer wüsten Trümmerstätte, die Klassenkämpfer beziehen mit ihren eigenen Fahnenstangen erbärmliche Prügel. Krachend bersten Stühle, Fensterrahmen und Türfüllungen. Was übrig bleibt, ist klein und häßlich.

In Durlach steht eine alte R.F.-Bums-Schalmeintafel und spielt zur Begrüßung der SA. die Internationale.

Sekunden später steckt der Kopf des „Dirigenten“ bis an den Hals in der großen Trommel, einige greifbare Instrumente werden von SA.-Stiefeln pfannkuchenartig umgeformt, während der Rest der Schalmeienbläser in großen Sägen das Weiße sucht, um erst wieder hinter der Durlacher Friedhofmauer angstbebend zu verschaukeln.



Wieder Verbot, Verbot . . .

Daß die Presse in der Art eines Laufesungen berichtet, der haarsträubende Prügel bezogen hat, tut dem SA.-Mann wenig Abbruch. Die Uniform ist jetzt wieder verboten, jeder Aufmarsch ist verboten, der „Führer“ ist verboten, also nur zu.

Aus den Journalle-Spalten spricht das blasse Entsetzen, und das freut den badischen Nationalsozialisten in besonders hohem Maß.

Wenn bisher jemand der Meinung war, die nationalsozialistischen Sturmabteilungen seien Unterorganisationen der Heilsarmee, so wird er wohl oder übel von dieser Meinung Abstand nehmen müssen. Unanständig zu bemerken, daß das Gefängnis in der Meißelstraße fast einen Erweiterungsbau vornehmen hätte. Jeden Abend donnert ein vielstimmiges „Heil Hitler“ aus den Zellen und die hohe Mauer gegenüber wirft den Widerhall duzendfach zurück.

Eine niedliche Episode

Während die junge aktivistische Front in der SA. ihren Dienst versteht, und einen Kampf führt, der trotz allen gesunden, optimistischen Humors eben Kampf um Sein oder Nichtsein bedeutet, ist die andere Front der Dürckeburger und politisch Instinktilosen immer noch groß genug, um beim bloßen Hinsehen die kalte Wut zu kriegen.

Das klirrt abends zwischen fünf und sieben auf den Promenadenstraßen umher, schiebt auf und ab und wieder auf, tanzt Tango, spielt den Snob und hockt ins Kaffeehaus, um Zitronenlimonade zu lutscheln, während in den hohen Mietklasernen das graue Elend grinst und draußen in den roten Vierteln der Nationalsozialist sein Leben aufs Spiel setzt.

(Fortsetzung folgt)